



altfried g. rempe – 7. Juni 2025

demokratisch? pfingstlich!

Ich bin altfried rempe, Pastoralreferent
und freier Mitarbeiter bei himmelwärts und erdverbunden...
und finde, am Geburtstags-Fest der Kirche, also an Pfingsten,
sollten wir mal wieder darüber nachdenken,
welche Kirche denn da eigentlich geboren ist –
und welche Rolle bei ihrer Geburt und der weiteren Entwicklung und Geschichte
der Heilige Geist gespielt hat oder gar noch spielt.

Muss auch deswegen besprochen werden, immer wieder mal,
weil sich eine Frage stellt und immer drängender stellen wird:
Kann Kirche endlich auch in den modernen demokratischen Gesellschaften
von heute ankommen – gerade noch rechtzeitig, hoffentlich,
bevor autoritäre und autokratische Regierungs- und Staats-Modelle
sich fast überall durchsetzen können?

Kirche sein und bleiben und der Welt dienen –
und vielleicht sogar als schönes Vorbild für eine noch bessere Staatsform:
menschlicher, gerechter, friedlicher – und das alles auch weil geistlicher...

Auch wenn viele in Rom das eher zurückweisen würden:
Gerade hat die katholische Kirche in einem – wenn auch nur kurzen –
demokratischen Prozess einen neuen Papst gefunden,

von dem viele viel erwarten – oder sogar noch mehr erhoffen für Kirche und Welt.
 Na gut – „demokratisch“ würde ja heißen: das GottesVolk hätte gewählt.
 Aber immerhin: 135 Mann haben abgestimmt – vier oder fünf Mal,
 bis Robert Kardinal Prevost genügend Stimmen beisammen hatte.
 Also wenigstens ein Element von Demokratie hat da mitgespielt:
 Freie und geheime Wahl, wenn auch noch keine Volkswahl oder Synoden-Wahl,
 alles ohne Demoskopie und Nachwahlbefragung und Prognose-Gedöns...
 Einfach nur weißer Rauch, „habemus Papam“ und Urbi et orbi...
 Aber immerhin, könnte man sagen. Demokratisch nach oben noch weit offen.

A propos „nach oben“:

Ein bisschen entwickelt hat sich ja schon die ganz ganz frühe Kirche.
 Kurz nach der Himmelfahrt, noch vor Pfingsten, erzählt es die Apostelgeschichte so:
 Judas war als einer der zwölf engsten Jünger ja nun ausgefallen;
 diese Lücke wollten sie schließen –
 wollten die Zwölf als Bild der zwölf Israel-Stämme wiederherstellen.
 Sie suchen Josef und Matthias aus, schreiben ihre Namen auf Tontäfelchen
 und tun die in eine Schale. Dann beten sie um den Beistand des Geistes;
 und ziehen schließlich den Namen Matthias aus der Lostrommel.
 Ganz und gar wirkt da der Heilige Geist – wer es Glück oder Zufall nennt,
 könnte wohl falsch liegen, jedenfalls in biblischer Perspektive.

Dann kam Pfingsten und der Heilige Geist für alle;
 überraschend schnell und ziemlich stark wächst danach die Gemeinde der Jesus-Leute.
 „Seht, wie sie einander lieben“, hat es geheißen.

Aber wo Menschen zusammen sind, kann es auch immer mal
 zu Meinungs-Verschiedenheiten kommen, oder sogar zu offenem Streit.
 So auch in der frühen Gemeinde, inzwischen weit verbreitet in Israel und rundum.
 Es geht um die Frage, ob so genannte „Heidinnen und Heiden“ getauft werden dürfen
 oder ob sie erst den jüdischen Glauben annehmen müssen,
 inklusive Beschneidung für die Männer;
 fanden jedenfalls *die* Christenleute ganz klar,
 die aus dem Judentum zur JesusBewegung gekommen waren.
 Das wäre aber wohl ein zentrales Hindernis geworden
 für das weltweite Wachstum der bisherigen jüdischen Sekte.
 Ganz abgesehen davon, dass der Christusglaube und die GottesGnade doch
 eigentlich gratis sein sollten – bedingungslos, reines Geschenk,
 ohne menschliche Gegenleistung.

Entschieden haben sie das im so genannten Apostelkonzil –
 einem Meeting der Apostel und der Ältesten in Jerusalem,

„zusammen mit der ganzen Gemeinde“, heißt es ausdrücklich.

Zunächst gibt es Streitgespräche;

dann berichten die ersten Missionare Petrus Paulus Barnabas über ihre Erfahrungen:

Die hatten sich von Gott selbst beauftragt gesehen,

auch nichtjüdische Menschen zu taufen, die an Jesus den Messias glauben

und sich „dem Weg“ anschließen wollen.

Und schließlich finden sich biblische Belege dafür, dass das richtig ist:

Die Gnade des Christ-Werdens und damit der Taufe ist für jede und jeden da, ohne weitere Bedingungen oder gar Beschneidungen.

Ob sie dann abgestimmt haben, oder ob es eine Konsens-Entscheidung war, ob mit oder ohne Abstimmung also:

interessant auch für die heutige Debatte über Demokratie in der Kirche

ist die Botschaft, die dann an die Gemeinden rausgeht.

„Der Heilige Geist und wir haben beschlossen,

euch keine weitere Last aufzuerlegen“, heißt es da.

Und das macht Fenster und Türen weit auf, damit sich die erst noch kleine Gemeinde

zur großen Kirche entwickeln kann, verbreitet in der ganzen damals bekannten Welt

rund um das Mittelmeer und in ganz Europa und Nordafrika,

vielleicht sogar schon bis nach Indien hinaus.

Demokratie – Beratung und Beschluss also mit allen oder fast allen,

vielleicht auch demokratische Abstimmung einerseits –

und Heiliger Geist andererseits: für die biblische Zeit ist das offenbar kein Widerspruch, eigentlich auch kein „einerseits – andererseits“;

gehört irgendwie zusammen, aus gläubiger Sicht jedenfalls.

Schon deswegen, weil da ja lauter Geist-Begabte

miteinander gerungen und gebetet und so zur Entscheidung gefunden haben.

Großer Zeitsprung in die sechziger Jahre des letzten Jahrhunderts –

ein Sprung also über eine Kirchen-Geschichte hinweg,

in der jedenfalls die römisch-katholische Kirche

immer monarchistischer geworden war, geführt von reiner Unfehlbarkeit,

in ausdrücklicher Distanz oder auch Feindschaft zu Demokratie in jeder Form.

Auch das Konklave zur Papstwahl war da kein Gegenbeweis –

da bestimmten die Kirchen-Fürsten den neuen Ober-Fürsten

und setzten dem Volk den als Papst vor – „gaudium magnum“...

Im Grunde gebrochen hat diese Monarchie Johannes der Dreiundzwanzigste

mit seiner Wahnsinns-Idee, ein Konzil einzuberufen aus tausenden von Bischöfen

und mit denen gemeinsam über die Kirche und ihre Zukunft zu beraten.

Die Monarchisten in Rom und weltweit waren erst mal fassungslos;
 die Kurie hat schnell noch versucht, die bedrohliche Entwicklung einzufangen;
 sie haben Papiere geschrieben und dem Konzil vorgelegt,
 die festschreiben sollten, dass alles so bleibt
 „wie schon immer“ und spätestens seit dem Ersten Vatikanum.
 Kurz mal alle nach Rom kommen, in einer Woche sollte alles beschlossen
 und vorbei sein; hätten sie sich gewünscht.

Dass Papst Johannes zur Eröffnung des ersten Plenums seine Träger anhalten ließ,
 von seinem Tragethronessel herunterkletterte und zu Fuß durch den Petersdom zog,
 das war schon Aufsehen-erregend und ein deutliches Signal einer neuen Zeit.
 Ein echtes Wunder war dann aber,
 dass die Versammlung die Kurien-Vorlagen in die Tonne getreten hat
 und ganz neu über die Kirche nachdenken wollte –
 gern auch in monatelangen Sitzungen, über mehrere Jahre verteilt,
 auch über den Tod des Papstes und die Wahl eines neuen hinweg.

Und – ein Stück mehr demokratisches Verhalten nach fast zweitausend Jahren –
 die Bischöfe aus der ganzen Welt haben beraten und abgestimmt und beschlossen.
 Und trotzdem oder dennoch oder vielleicht ja auch ganz ohne Widerspruch
 heißt es etwa im „Dogmatischen Beschluss über die Kirche“:
 „es (ist) der dringende Wunsch dieser im Heiligen Geist versammelten
 Heiligen Synode, alle Menschen ... zu erleuchten“. (LG 1)
 Und ein bisschen weiter sagen sie nochmal über den GottesGeist:
 „Er führt die Kirche in alle Wahrheit ein ...,
 eint sie in Gemeinschaft und Dienstleistung,
 bereitet und lenkt sie
 durch die verschiedenen hierarchischen und charismatischen Gaben“. (LG 4)

Und wie Gottes Geistkraft die Kirche lenkt,
 beschreibt das Konzil dann in „Gaudium et Spes“,
 in der Konstitution über die Kirche in der Welt:
 „Im Glauben daran, daß es vom Geist des Herrn geführt wird, ...
 bemüht sich das Volk Gottes, in den Ereignissen, Bedürfnissen und Wünschen,
 die es zusammen mit den übrigen Menschen unserer Zeit teilt,
 zu unterscheiden, was darin wahre Zeichen der Gegenwart
 oder der Absicht Gottes sind.“ (GS 11)

Immer noch keine Rede von Demokratie und Volks-Entscheidungen und Wahlen.
 Aber der monarchisch-autokratische Anspruch, den viele in der Kirche hatten

(und leider auch heute noch manchmal zu haben scheinen):

Dieser Anspruch ist eigentlich dahin.

Final erledigt hat ihn erst im letzten Jahr eigentlich Papst Franziskus; er hätte wie bisher üblich die Beschlüsse und Papiere der Weltsynode entgegennehmen können und hätte sie dann im stillen Kämmerlein und mit der Kurie irgendwie zusammenfassen und irgendwann veröffentlichen können.

So hatte er es noch mit der Amazonas-Synode getan, zur Enttäuschung vieler Bischöfe und anderer Christenmenschen in Lateinamerika veröffentlicht mit großen Lücken etwa zu einer neuen Form der Gemeindeleitung oder zur Priesterweihe für bewährte Nicht-Zölibatäre...

Überraschung: im letzten Plenum der Weltsynode 2024 erklärt Papst Franziskus öffentlich und feierlich, dass er alle Beschlüsse und Ergebnisse der Synode annimmt und in Kraft setzt.

Als hätte er vom Trierer Bischof Stephan gelernt, der es am Ende der Bistums-Synode genau so gemacht hatte: Alle Papiere inklusive Anhänge entgegengenommen und unterschrieben.

Schon klar: wirkliche Demokratie geht viel weiter – aber alle oder wenigstens viele waren doch so auch schon beteiligt. Hatten mitberaten, gegengeredet oder zugestimmt, weniger oder mehr gefordert, neu formuliert und wieder verworfen, erste zweite dritte Lesungen gehabt – und schließlich abgestimmt.

Wobei – und das unterscheidet diese Art von Beteiligung des GottesVolkes dann doch von normalen anderen Beratungs- und Beschluss-Verfahren, zum Beispiel in Parlamenten oder bei Volksentscheiden:

Bei der Welt-Synode wie auch bei unserer Bistums-Synode haben sie immer gemeinsam gebetet und Gottesdienst gefeiert, haben zumindest versucht, auch in der Beratung auf Gottes Geist zu hören und dessen Kraft zu spüren

und sie in Debatten und Kontroversen einfließen zu lassen.

Konsens oder Einigkeit waren dabei immer auch ein Zeichen (und immer nur *ein* Zeichen),

dass da tatsächlich dieser Geist am Wirken war – mehr jedenfalls als menschliche praktische Wünsche und Meinungen oder egoistische oder klerikale „war schon immer so“-Haltungen.

Ja, da haben Geist-begabte Männer und Frauen
miteinander auf die Zeichen der Zeit geschaut und gehört;
haben sie mit den Glaubens-Erfahrungen verglichen,
die wir aus der Bibel und aus der Tradition kennen –
und gebetet und debattiert, noch mal drüber geschlafen und formuliert,
was das alles für den weiteren Weg der Kirche bedeutet
und wie sie ihren Dienst für die Welt heute wieder besser wahrnehmen kann.
Daraus sind Texte geworden – und die haben sie beraten und beschlossen –
immer auch demokratisch und mit Mehrheiten.

Und so, dass auch die mitgehen konnten und können,
deren Meinungen und Wünsche und Vorstellungen abgelehnt worden waren.
So ein gemeinsamer Prozess kennt ja eigentlich keine Sieger und Verlierer –
es kann eigentlich nur um gute und bessere Lösungen gehen.

Und eben darum, dass der gleiche Gottes-Geist,
in dem da alle zusammengearbeitet,
zusammen gebetet und miteinander beraten haben –
dass der Geist Jesu Christi gehört wird und weiter wirken kann.

Ich glaube, das ist gelungen – mehr oder weniger gut vielleicht,
aber im Ansatz und sicher noch ausbau-fähig demokratisch.

Und das finde ich – wenn schon keinen Beweis,
dann doch einen wichtigen Hinweis darauf,
dass auch unsere Kirche ruhig mehr Demokratie wagen darf und sollte.
In allen Sachfragen sowieso – und auch, wenn es um Personal geht,
um den neuen Pfarrer vor Ort, um einen neuen Bischof oder irgendwann mal
um einen neuen Papst.

Der Heilige Geist wird schon wehen oder feurig herabkommen;
angekommen sollte er ja schon sein bei allen Getauften und Gefirmten.
Gottes Geistkraft wird sich schon durchsetzen,
wenn es um die heute wichtigen Fragen geht.

Es geht ja um viel mehr als nur um die Kirche – die hat da zu sein
für die ganze Welt, heute und morgen;
sie hat den Menschen zu dienen – denen, die in ihr zusammen sind
und den vielen anderen auch.

Allen – und den Armen und Bedrängten noch mal ganz besonders.

So jedenfalls verstehe ich die Gute Nachricht, die Jesus gelebt und verkündet hat –
und die am Pfingstfest nochmal brennender angekommen sein sollte
bei den Jüngerinnen und Jüngern von damals
und hoffentlich bei denen heute und morgen und immer.